

Indische Schule

Nachrichten des Indischen Schulvereins

Nr. 28/2

BONN

November 2008

Englisch lernen?

Children is going to the school (!)

For millions of Indians, proficiency in English is their passport to a better life, but they are taught rubbish. (Für Millionen von Indern sind gute Englisch-Kenntnisse Voraussetzung für ein besseres Leben, aber sie lernen nur Schund); **Outlook**, Weekly Newsmagazine, New Delhi, 24.3.2008, S.67-74

Im vergangenen Oktober beging Brajesh Kumar, Student einer privaten Ingenieur-Hochschule in Noida, einer aufstrebenden Vorstadt von Delhi, Selbstmord, weil er sich den in Englisch erteilten Kursen nicht gewachsen fühlte, wie er in seinem Abschiedsbrief mitteilte. Bis dahin war seine Schullaufbahn tadellos verlaufen, er hatte bis zur 10. Klasse Englisch-Unterricht in einer Hindi-Medium Schule gehabt und alle Examen einschließlich der Aufnahme in dies College gut bestanden. Ähnliche Fälle kamen in den letzten Monaten mehrfach vor.

Nun kann man zwar in Indien inzwischen auch Aufnahmeprüfungen an Universitäten oder zum Eintritt in höhere Beamtenlaufbahnen in Hindi ablegen, doch die meisten höheren Karrieren sind praktisch an die Voraussetzung von guten Englisch-Kenntnissen gebunden. Dabei spielt der realitätsferne Traum von einem Studium und Leben in den USA oder England eine nicht zu unterschätzende Rolle. Auf einer niedrigeren Ebene locken Stellen in einer Bank, in der Computer-Industrie oder in einem Shopping-Center.

Englisch ist allgegenwärtig in der indischen Öffentlichkeit. Ebenso allgegenwärtig sind die Sprachfehler, von denen die Rechtschreibfehler besonders ins Auge springen, die Outlook hier nur erwähnt, aber nicht untersucht.

Hingegen trägt der Artikel zahlreiche Beispiele von mangelhaften Sprachkenntnissen zusammen, auch von Leuten, die es eigentlich besser wissen müssten. Zum Beispiel Lehrer an Sprachschulen, die wie ein Geschäft betrieben werden und von denen es eine unübersehbare Menge für jeden Bedarf und Geldbeutel gibt. 2500-4500 Rupien zahlt man in den teuersten, was in etwa einem Lehrergehalt in Grundschulen entspricht. Von einer solchen Schule in Delhi wird berichtet, dass Material verwendet werde, von dem der Besitzer gesagt habe, er habe es nachts

aus dem Internet heruntergeladen, und das in dem Artikel als „nightmarish“, alpträumhaft, bezeichnet wird, ein Mischmasch aus Definitionen von Hilfsverben, zusammenhanglosen Sprichwörtern, amerikanischen Slang-Ausdrücken, Zungenbrechern, Übungen, die für Chinesen geschrieben schienen, da sie sich mit China-typischen Fehlern befassten. Eine Lehrerin beginne den Unterricht mit „Hi dudes and dudettes“, ein amerikanischer Slangausdruck, in Großbritannien nicht üblich und i.a. nicht bekannt.(„dude“ heißt in etwa :Kerl, Typ)

Outlook stellt seinem Artikel ein Foto voran, das den Eingang einer Sprachschule zeigt, wo damit geworben wird, dass man hier in 4 Monaten lernen könne, fließend Englisch zu sprechen. Der Verfasser des Textes stellt jedoch als Ergebnis seiner Nachforschungen fest, dass diese einträgliche „English language teaching industry“ vor allem Kursabgänger produziere, die einige Sätze auswendig gelernt hätten, die beispielsweise als Kellner die üblichen Fragen verstehen und beantworten könnten, die aber nicht in der Lage seien, auf davon abweichende Fragen der Gäste zu reagieren. Outlook kommt zu dem Schluss, dass die zahlreichen Sprachschulen, und seien sie noch so teuer und ganz abgesehen davon, dass sie nur Zahlungskräftigen offenstehen, keinen Ersatz für den Schulunterricht sein könnten.

Im Prinzip sollte seit Kurzem schon in der Grundschule ab dem 1. Schuljahr Englisch unterrichtet werden. Doch woher sollten die Lehrer kommen? Nicht einmal Englisch-Lehrer der weiterführenden Schulen sprechen und schreiben einigermaßen korrektes Englisch. Schlimmer noch ist nach Meinung der von Outlook zitierten Interview-Partner die fehlerhafte Unterrichtsmethode. Einerseits werde nur Lesen und Schreiben geübt, so dass ein Schüler nicht in der Lage sei zu sprechen. Andererseits verfügten die Schüler aber auch nur über unzureichende Grammatikkenntnisse, da sie zwar Begriffe und Regeln lernten, nicht aber, diese selbständig anzuwenden. Die Methode der staatlichen Examen, in denen nur auswendig gelernte Antworten abgefragt werden, helfe zwar schwachen Studenten, führe aber zu einem

katastrophalen Gesamtergebnis. Die Schriftstellerin Manju Kapur, die in einem College in Delhi Englische Literatur unterrichtet, habe berichtet, dass zu ihrem Institut Studenten mit 90% Punkten (Note: 1) im zentralstaatlichen CBSE-Schulabschlussexamen kämen, die nicht in der Lage seien, grammatisch korrekte Sätze zu schreiben. (Da die zahlreichen im Artikel zitierten Sätze keinen Sinn ergeben, werden sie hier nicht zitiert und übersetzt) Die Sprecherin einer großen Computerfirma (HCL BPO) habe gesagt, dass ihre Firma 92% der Bewerber wegen nicht ausreichender Englisch-Kenntnisse ablehne. Ein Professor in einem der angesehenen IITs (Indian Institute of

Technology) , in dem es eine anspruchsvolle Aufnahmeprüfung gibt, habe erklärt, dass 90 % seiner Studenten nur mit Schwierigkeiten einen einfachen Vorgang beschreiben könnten. Er führte dies allerdings nicht nur auf den schwachen Englisch-Unterricht zurück, sondern mehr noch auf den schwachen Unterricht in der Muttersprache , in dem nicht der logische Aufbau von Sätzen und Argumentationen gelehrt werde. Outlook beendet seinen Artikel mit der Bemerkung, dass die Schreie der vom Englischen Ausgeschlossenen immer lauter werden würden.

Ursula Sharma

Aus der Bildungsszene

Uttranchal: Computerunterricht

Die Regierung des Bundeslandes träumt von einer IT-Revolution, die sie mit großzügigen Plänen und viel Steuergeld zu verwirklichen sucht. So wurde beschlossen, die staatlichen und staatlich subventionierten privaten Schulen und Colleges mit Computern auszustatten. Das Projekt trägt bezeichnenderweise den Namen „Aufstieg“ . Eine Behörde sollte dafür sorgen, dass zunächst 9013 Computer an 1933 Schulen und Hochschulen geliefert würden, in denen die notwendigen Einrichtungen vorhanden sind. Damit glaubte man, eine Computerlawine ausgelöst zu haben. Doch der Aufstieg fand vor allem auf dem Papier statt, die Wirklichkeit sah anders aus.

Nach dem Bericht einer lokalen Hindizeitung, wurden in 4 untersuchten Bezirken (von 13 insgesamt), darunter Dehra Dun, 317 Computer überhaupt nicht geliefert. Für das Rechnungsjahr 2006/7 stellte der Landesrechnungshof fest, dass 347 Computer defekt waren, obwohl es einen Wartungsvertrag mit der Lieferfirma gab, für den

im Voraus gezahlt worden war und obwohl die Schulen die Störungen rechtzeitig gemeldet hatten. Die zuständige Behörde handelte nicht. (Wer weiß, ob statt neuer Ware Computerschrott geliefert worden war!). In 23 Schulen verschwanden 85 Computer bzw. ihre Teile auf ungeklärte Weise. Wieviele Computer insgesamt tatsächlich geliefert wurden oder wieviele überhaupt funktionieren, zumal da während der Schulzeit häufig der Strom fehlt, ist nicht bekannt. Nach behördlichen Behauptungen findet in 85% der Institutionen regelmäßig Computerunterricht statt. Jedoch gibt es bisher weder ein Unterrichtsfach Computer(technik), noch ein Curriculum noch eine Planung des Fachs. Die lethargische Bürokratie verhindert die Durchführung eines an sich zukunftsweisenden Projekts. Das Geld sickert in private Taschen und führt zum Reichtum und zum Aufstieg der korrupten Mächtigen. Traurig ist, dass alle, bis zum Premierminister , wissen, wie schlimm die Lage ist.

Lehrermangel an Staatsschulen

Das Bundesland Uttranchal besteht zum größten Teil aus Berglandschaften, deren Gipfel bis 6500 m ansteigen. Überall in den zahlreichen abgelegenen Tälern findet man Dörfer, die von Viehzucht und sehr kleinen landwirtschaftlichen Betrieben leben. Immerhin hat das Bundesland auf einer Fläche von 56.000 km² ca. 7.6 Mill. Einwohner in 13 Bezirken. Es gibt nur drei bis vier große Städte mit ihren Ballungsgebieten. Diese Situation hat zur Folge, dass die Lehrer im Staatsdienst nicht in den abgelegenen Gebieten arbeiten wollen, sondern nur in den Schulen der

großen Städte bzw. in angrenzenden Gebieten. Das Ergebnis dieser Haltung ist, dass an den zahlreichen Schulen im Inneren des Landes fast 40% Lehrerstellen unbesetzt bleiben. Insgesamt gibt es in dem Bundesland 27.814 Lehrerstellen an verschiedenen Schulformen. Davon sind 8.671 Stellen oder 31% überhaupt nicht besetzt. 41% Schulen haben keine Leiter, 36 % der Oberstufen-Lehrer und 28 % der Mittelschullehrer fehlen. Jedoch ist der Mangel ungleich verteilt. In den Schulen des leicht zugänglichen Flachlands fehlen nur 21 % Lehrer, während in den Schulen

des Berglandes sich der Lehrmangel auf 40 % beläuft. Daran tragen die lokalen Politiker schuld, die sich zugunsten ihrer Klientel, die sie wieder wählen soll, einsetzen und ohne Rücksicht auf die Interessen der Bergbevölkerung für die sofortige Rückversetzung eines unwilligen Lehrers in die Stadt oder ins Flachland sorgen.

Zwar gibt es einen selbständigen Ausschuss, der für die Versetzung der Lehrer zuständig ist, aber dieser kommt selten zusammen, und die Lehrer werden lediglich mit der Zustimmung des Erziehungsministers versetzt. Also brauchen diejenigen, die Kontakte zu Politikern haben, nicht eine Anstellung in abgelegenen Gebieten zu fürchten.

Ein weiteres Problem kommt hinzu: Die 60% der Lehrer, die angeblich in den abgelegenen Schulen arbeiten, erscheinen nicht regelmäßig zum Dienst. Sie schreiben einen Antrag auf Urlaub und geben diesen einem Kollegen, der

den Antrag solange nicht meldet, bis jemand zum Kontrollieren kommt. Wenn der Antragsteller in der Schule auftaucht und bisher keine Kontrolle stattgefunden hat (die Kontrollen sind die Ausnahme), markiert er seine Anwesenheit nachträglich. Die Schulleiter und andere Lehrer erlauben dies, da sie auch selbst diesen Betrug praktizieren. Die Enormität des Problems der Lehrerabwesenheit an den staatlichen Schulen kann man durch ein Beispiel begrifflich machen: Der neue Erziehungsminister des Landes nahm die Kontrollaufgabe selbst wahr, allerdings nicht im Landesinneren, sondern in den leicht zu erreichenden Gebieten. An einem einzigen Kontrolltag entdeckte er, dass 31 Leiter nicht in den Schulen anwesend waren. Diese wurden natürlich alle auf der Stelle suspendiert. Was mit ihnen später geschah, weiß niemand. Vielleicht war dies nur Augenwischerei, denn die unfähigen und korrupten Politiker haben selbst die Misere mitverschuldet.

Betrügerische Schülerzahlen

Nach einem Bericht einer Tageszeitung von Dehra Dun (Amar Ujala) vom 30. März 2008 wurde bekannt, dass im neuen Schuljahr (April - März) im Bundesland Uttranchal in den Grundschulen im Vergleich zum Vorjahr etwa 67000 Schüler weniger gemeldet worden sind, während die Zahl der Schüler in den höheren Klassen vom 6. bis zum 11. Schuljahr gestiegen ist. Das Land gibt jedes Jahr ca. € 1.6 Mill. für die Grundschulen aus, dennoch ist es bisher nicht gelungen, alle Kinder im Grundschulalter in die Schulen zu holen. Seit vorigem Jahr stellt die BJP (Indische Volkspartei) die Regierung. Der neue Schulminister erklärte die gesunkenen Schülerzahlen an den staatlichen Grundschulen mit der betrügerischen Praxis der Schulbehörde, durch die Angabe von fingierten Zahlen illegal Geld zu verdienen. Seit einigen Jahren versorgt die Regierung die Grundschüler bis zum 5. Schuljahr mit Mittagessen, kostenlosen Büchern und sogar gegebenenfalls Stipendien, um die Kinder anzulocken. Die Schüler ab der 6. Klasse erhalten nicht mehr die genannten Begünstigungen. Durch die fingierten Angaben einer höheren Schülerzahl kassierte man Geld auch für Schüler, die nicht vorhanden waren, und zwangte die vorgesehenen Mittel in die eigenen

Taschen ab. Dies erklärt, warum die Zahlen der Kinder bis zum 5. Schuljahr manipuliert wurden. Nach der Angabe des jetzigen Ministers hat er durch die strenge Kontrolle die Zahlenmanipulation in den Grundschulen unterbunden. Das Beispiel ist insofern interessant, als ein Minister die Korruption und Manipulation bei seiner Behörde zugibt und weil dadurch das Ausmaß der Korruption im staatlichen Schulwesen Indiens ersichtlich wird. Ob der Minister nach den Tätern gesucht hat oder ob er die Verantwortlichen bestraft hat, wird in dem Bericht nicht erwähnt. In diesem Zusammenhang kann vielleicht eine Episode aus der Politik die Lage veranschaulichen: 2003 informierte der damalige Premierminister Vajpai in Delhi, dass seine Regierung selbst höchste Amts- und Würdenträger wegen Korruption vor Gericht gestellt habe. Am nächsten Tag erklärte sein Parteifreund, der damalige Vizepräsident Indiens, Shekhawat, in Kanpur, dass von all denen, die bis dahin wegen Korruption vor Gericht gestellt worden seien, keiner bestraft worden sei! Auch in Uttranchal hat man nichts von Strafe gehört und vermutlich wird man auch nichts davon hören.

Süchtige Schulkinder in Dehra Dun

Der Bezirkspräsident von Dehra Dun hat den Verkauf von Fluid, Verdünner und anderen chemischen Korrekturmitteln für Büros verboten. Die Begründung: die Jugendlichen nutzten diese

Mittel durch Einatmen als Ersatz für Rauschmittel. Es wurde festgestellt, dass in bestimmten Regionen des Bezirks, wo die meisten der englischsprachigen Privatschulen

angesiedelt sind, die genannten Mittel in außerordentlich großen Mengen verkauft wurden. Da der Konsum dieser Ersatzdroge seit langem bekannt war, entschied sich der Bezirksbeamte zu radikalen Maßnahmen. Er stützte sich dabei auf vertrauliche Berichte der Bezirkspolizei, des Gesundheitsamtes und auf die Informationen des Bezirkspräsidenten selbst.

Ein lokaler Zeitungsbericht vom 1. April 2008 veröffentlichte die Ergebnisse einer im Bezirk Dehra Dun durchgeführten Untersuchung, die gemeinsam vom Himalaya Institute Hospital Dehra Dun, und vom Subharati Medical College Meerut durchgeführt wurde. Danach seien 59 % der Schüler vom 9. bis 12. Schuljahr rauschgiftabhängig. (Außer den o.g. Rauschmitteln konsumieren viele Schüler ein frei verkäufliches Kaumischprodukt auf Tabakbasis, das als krebserregend eingestuft ist). Hauptsächlich betroffen seien Jungen in städtischen Englisch-Medium-Schools. Als Hauptgründe wurden Stress, Nachahmung der Älteren, Lebensstil, das Gefühl des Erwachsenseins und die Schulfreundschaften genannt.

Das Problem erklärt sich durch das Schulsystem im Lande, das klassenbezogen und in der indischen kolonialen Vergangenheit verwurzelt ist: die besseren und reicheren Schichten

besuchen private Schulen, in denen nur Englisch als Unterrichtssprache verwendet wird, während für das gemeine Volk die staatlichen Schulen und die durch den Staat finanziell unterstützten Privatschulen, die regelrecht vergammelt sind, übrig bleiben. Heute, da im Lande ein demokratischer Wind weht, erkennen dies auch die Ärmern und schicken ihre Kinder gern auf die sogenannten English-Medium-Schools, obwohl weder ihre finanziellen Verhältnisse noch die häusliche Atmosphäre dies als sinnvoll erscheinen lassen: Weder wachsen die Kinder zu Hause in einer englischsprachigen Umgebung auf noch können dauernd Förderstunden bezahlt werden. So sind diese Kinder durch den Ehrgeiz der Eltern ständig der Drohung des Scheiterns ausgesetzt. Der Druck der Eltern und der Leistungsdruck in der Schule sowie die geringe Unterstützung von Zuhause sowie in der Schule bringt die Schüler in Kontakt mit dem weitverbreiteten Übel. Alles Andere folgt von selbst, und sie fallen in den Kreis der Süchtigen. Dennoch ist niemand bereit, diese gefährliche Situation ernsthaft wahrzunehmen und Korrekturmaßnahmen zu ergreifen. So verschlimmert sich die Lage. Das Problem hat ein solches Ausmaß erreicht, daß der frühere Staatspräsident, Dr. Abdul Kalam, sich gezwungen sah, in seiner Rede anlässlich des Verfassungstags dieses zu erwähnen und seine Zuhörer davor zu warnen.

Neue Schule in Bhur

In den Anfangsjahren der Schule meldete sich eine junge Witwe, ohne Versorgung, ohne Familie, ohne Ausbildung, und suchte eine Arbeit, irgendeine, um mit ihren beiden kleinen Töchtern Gita und Rita überleben zu können. Sie wurde angestellt und übernahm zahlreiche einfache Arbeiten: z.B. erledigte sie Putzarbeiten, sie schlug den Pausengong, sie brachte den Kindergartenkindern, die von zu Hause keine Toilette kannten, bei, wie man eine solche benutzt. So ist es noch heute. Das war die große Chance auch für ihre Töchter Gita und Rita, die zunächst den Kindergarten und dann weiter die Vivekananda-Schule bis zum Abschluss besuchten. Gita interessierte sich für den Lehrerberuf. Sie hätte jedoch ein weiteres Studium nicht bezahlen können. Aber sie bekam in der Kindergarten-Nawada eine Stelle als Kindergartenpraktikantin, wodurch sie auch ein Studium als externe Studentin aufnehmen und finanzieren konnte.

Die Schule ermunterte sie nicht nur zur Weiterbildung sondern gewährte ihr auch Urlaub zur Prüfungsvorbereitung, weit über die Regeln hinaus, auch während der Schulzeit. Gita

schaftte die Magisterprüfung im Fach Hindi innerhalb von 5 Jahren. Zugleich führte sie ihre Ausbildung als Kindergärtnerin fort. Sie nahm regelmäßig an dem Ausbildungsseminar der Lehrer teil und entwickelte sich zu einer sehr guten Erzieherin. Als sie schließlich heiratete, folgte sie ihrem Mann in dessen Dorf. Für die Schule bedeutete dies einen großen Verlust.

An Berufstätigkeit und Kontakte mit Kollegium und Schulkindern gewöhnt, mochte sie sich mit dem Leben einer einfachen Hausfrau in einem rückständigen Dorf nicht abfinden. Eines Tages rief sie die Leiterin der Vivekananda Schule an und berichtete ihr, dass sie sich mit dem Gedanken trage, nach Nawada zurückzukehren. Oder ob die Schule ihr erlaube und sie unterstütze, in dem etwas größeren Nachbardorf Bhur, ca 30 km von Jogiwala entfernt, eine Zweigschule zu gründen? Ihr Mann Nagendra Koli, auch ein Lehrer, werde gerne mitarbeiten.

Grundsätzlich erfreut über die Ausbreitung des Erziehungsprinzips der Vivekananda Schule, musste die Indian School Society angesichts

ihrer geringen Mittel zunächst die Realisierbarkeit und Zukunftschancen des Projekts prüfen.

Im April 2008 fuhren die Schulleitern, Sunita Sharma, und Dr. S.K. Sharma nach Bhur und nahmen Verhandlungen mit dem Ehepaar Koli und mit den Vertretern der Dorfgemeinde Bhur auf.

Der Panchayat fasste einstimmig den Beschluss, das Schulprojekt zu fördern. Zunächst wurde ein Gemeindehaus mit zwei Räumen als provisorisches Schulgebäude zur Verfügung gestellt und außerdem versprochen, der Schule 2000 m² Gemeindeland für den Bau eines Schulhauses zu schenken. Im vergangenen Juli wurde der Unterricht aufgenommen.

Das Dorf Bhur liegt auf einem kleinen Plateau, das auf einer Seite von einer Schlucht und auf der anderen Seite von einem Saalwald begrenzt wird. Es gibt in der Nähe auch einige weitere kleine Dörfer. Die Bevölkerung ist ziemlich arm,

da die hügelige Landschaft für die Landwirtschaft nicht ergiebig ist. Die Bauern besitzen sehr kleine Grundstücke, wo sie fast in Monokultur nur Ingwer und Kurkuma anbauen. Die spärliche Ernte reicht den Bauern nur zum Überleben. Eine Schule im Dorf zu haben ist für die Bauern in Bhur und in der Umgebung ein Glücksfall. Das Schulprojekt in Bhur ist nur durch Gita Koli, die ihre Arbeit als Kindergartenerzieherin in der Nawada-Schule gut gelernt hat, möglich geworden. Der Schlüssel zur erfolgreichen Arbeit liegt bei gut ausgebildeten, tüchtigen, selbständig und verantwortungsvoll arbeitenden Kräften.

Wenn einmal die Schule in Bhur ihr eigenes Schulhaus hat, wird sie mit den Schulen in Jogiwala und Nawada einen Schüler- und Lehreraustausch entwickeln. Es besteht bereits ein enger Kontakt zwischen der Schulverwaltung in Jogiwala und Bhur. Die Schule hat zur Zeit ca. 40 Schüler. Es scheint ein guter Start zu sein. Das Projekt mit 3 Lehrkräften kostet ca. 1.500 € im Jahr.

Klassenbüchereien in der Schule

Die Schüler mit Lesematerial zu versorgen und sie dadurch zu Lesefreunden zu machen, ist eine der wichtigen Aufgaben des Indischen Schulvereins. Die meisten Schüler stammen aus Familien, in denen keine oder nur wenige Bücher vorhanden sind. Selbst die besser gestellten Eltern sind nicht geneigt, ihr Geld für Bücher oder Zeitungen auszugeben. Darüber hinaus gibt es kaum gute Kinderbücher in der Muttersprache. Außerdem sind Bücher – so billig sie uns scheinen mögen- für indische Verhältnisse relativ teuer.

Die Vivekananda Schule ist dabei, mit der Unterstützung der Sir Dietrich Brandis Stiftung eine große Schulbibliothek aufzubauen und außerdem Büchereien in den einzelnen Klassen einzurichten und zu erweitern. In den Klassen 5 bis 10 gibt es jeweils eine Bücherei, die von Schülern und Lehrern zusammen verwaltet wird. Die Schüler der Jahrgangsstufen 11 und 12 benutzen die Hauptbibliothek.

Das Projekt der Klassenbüchereien ist vor drei Jahren begonnen worden. Am Anfang bekam

jede Klasse so viele Bücher, wie Schüler in der Klasse waren. Im folgenden Schuljahr übernimmt dann eine Klasse die für ihr Alter bestimmten Bücher von der Vorklasse. Jedes Jahr werden pro Klasse 10 neue Bücher dazugekauft. Auf diese Weise wächst der Bücherbestand von Jahr zu Jahr. Die für die Bücherei verantwortlichen Schüler tragen in die Schülernamenslisten die ausgeliehenen Bücher ein. Am Ende des Schuljahres werden die Daten zusammengetragen und dem Schulbüro vorgelegt. Der im April 2008 für die Zeit von August 2007 bis März 2008 durchgeführte Vergleich zeigt große Unterschiede im Leseverhalten: Die jüngsten Schüler sind die größten Leseratten: Im 5. Schuljahr hat jeder Schüler 9 bis 10 Bücher ausgeliehen. In den nächsten Schuljahren werden es weniger: die beiden 7. Klassen haben beispielsweise jeweils ca. 7 Bücher durchschnittlich ausgeliehen, 4 davon zwischen 10 und 15, 2 Schüler(innen) nur 1 und 3 Bücher. In den Monaten vor den 10.Klasse-Prüfungen sind kaum Bücher ausgeliehen worden. Angaben über den Besuch in der Hauptbibliothek liegen uns hier nicht vor.

In eigener Sache

Mitgliedsbeiträge und Spenden an den Indischen Schulverein können nach den behördlichen Vorschriften bis zu einem Betrag von € 200 ohne Spendenbescheinigung durch Vorlage eines

Überweisungsbelegs von der Steuer abgesetzt werden. Wenn der Spendenbetrag € 200 übersteigt, stellt der Verein am Jahresende

ohne Nachfrage eine Spendenbescheinigung aus.

Viele Mitglieder und Freunde unterstützen die hilfsbedürftigen Kinder und Schüler der Vivekananda-Kindergärten und der Vivekananda School durch Vergabe von Stipendien. Der Verein bemüht sich, Informationen über solche Kinder und Schüler mitzuteilen, aber es gelingt nicht immer in allen Fällen. Die Erklärung dafür ist folgende: 1) Der Verein erledigt seine Arbeit durch ehrenamtliche Kräfte, die nicht immer zur Verfügung stehen; wie Sie wissen, hat der ISV , im Gegensatz zu den größeren Vereinen mit ähnlicher Zielsetzung, keine bezahlten Angestellten und kann somit die Verwaltungsausgaben sehr gering halten. 2) Das Schuljahr in Dehra Dun beginnt zwar im April, aber wegen der Sommerferien im Mai und Juni

und wegen der auch danach noch bis September weiter laufenden Zulassungen, liegen die Liste und die Berichte über hilfsbedürftige Schüler erst Ende September vor. Es dauert eine Zeit bis die Schule alle Anträge geprüft und der Stipendienausschuss die Bedürftigkeit festgestellt hat. Dann werden die Daten an den Verein geschickt, der sie an die Stipendienggeber weiterleitet. Der Vorstand nimmt diese Gelegenheit wahr, an die Mitglieder und Spender zu appellieren, etwas Geduld walten zu lassen. Die E-mail Adresse der Stipendienggeber erleichtert die Arbeit erheblich, da die Schülerberichte und -Photos zeitnah und kostengünstig übermittelt werden können. Hiermit bitten wir um die E-mail IDs von denjenigen, die uns diese bisher nicht mitgeteilt haben.

Uwe Schmöe/Dr. Shiva-Kumar Sharma



Die Sir Dietrich Brandis Bibliothek an der Vivekananda Schule ist ein Projekt der Sir Dietrich Brandis Stiftung. In der ersten Phase wurde ein großer Bibliotheksraum mit 42 Sitzmöglichkeiten gebaut. Jetzt ist mehr Raum für einen separaten Tisch für die Lehrer geschaffen worden. Dies ist durch neu gebaute Bücherschränke möglich geworden.

Neuerungen im Spendenrecht Spender werden stärker belohnt!

Mit der gerade verabschiedeten Reform des Spendenrechts sind Spenden an gemeinnützige Organisationen wie den **Indischen Schulverein** oder die **Sir Dietrich Brandis Stiftung** ab dem 1.1.2007 bis zu einer Höhe von 20% des Einkommens steuerlich absetzbar (vorher nur 5%)! Unternehmen können alternativ Spenden in Höhe von 4 (vorher 2) Promille der gesamten Umsätze und der aufgewendeten Löhne und Gehälter steuerlich geltend machen.

Eine Zuwendungsbestätigung ist erst für eine Spende über 200 Euro erforderlich (bisher 100 Euro), dafür gilt der einfache Beleg (z.B. Kontoauszug) als Spendennachweis.

Indische Erziehung vor der Kolonialzeit

Indien ist eine junge Republik, aber es ist auch ein Land mit einer sehr alten Hochkultur. Bereits im vorchristlichen Zeitalter gab es ein weitverbreitetes und ausgefeiltes Erziehungssystem, dessen Überreste heute nur in den buddhistischen Klöstern in Tibet oder in Thailand zu finden sind, denn der Einfluss der indischen Kultur und damit des Erziehungssystems dehnte sich bis Südostasien und später bis Tibet aus. Indien erlebte damals eine Blütezeit auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, der Philosophie und der Literatur. Berühmte Namen wie der des Grammatikers Panini („Astadhyayi“= Achtkapitel), Vishnugupta Chanakya („Arthashastra“= Kompendium der Politischen Ökonomie) und Gotama („Nayayasutra“= Kompendium der Logik) sollen hier stellvertretend für zahlreiche andere genannt werden, denen noch heute Wissenschaftler und Philosophen Respekt entgegenbringen. Es gab praktisch in jedem größeren Dorf eine Schule und es gab mehrere berühmte Universitäten, die von Tausenden Studenten aus dem In- und Ausland besucht wurden. Zeugnisse für die fortschrittliche Entwicklung der Bildung und Wissenschaft sind überliefert worden z.B. durch Megasthenes (ca. 302 v. Chr), den Botschafter des Griechen Seleukos, durch die chinesischen Pilger Fa-hien (399-413), Hiuen Tsang (629-645) und I-tsing (671-695) und durch den arabisch-persischen Gelehrten der Sanskrit-Sprache im 10. Jahrhundert Alberuni, der in seinem Buch „Canon Masudicus“ den hohen Standard der wissenschaftlichen Leistungen der Hindus bezeugt. Die letzte berühmte Universität, die im heutigen Bundesland Bihar bis 1197 bestand, fiel dem Angriff des Moslem Bakhtiyar Khilji zum Opfer. Einige Mönche (Studenten) retteten sich selbst und die Manuskripte der Bibliothek durch Flucht ins heutige Tibet. 4000 seltene Bücher in Sanskrit, Pali und Prakrit wurden später ins Tibetische übersetzt, von denen 3800 bis heute in Indien in der Ursprache nicht bekannt sind. Übrigens ist der Name des Bundeslandes Bihar eine korrupte Version des Sanskrit-Wortes „Vihar“, Kloster oder auch Hochschule; damals waren die Klöster freie Bildungszentren und wurden aktiv von der Bevölkerung unterstützt. Diese Tradition lebt in Thailand auch heute noch fort, wo die Mönche Schüler und Studenten sind und nach dem Abschluss der Ausbildung wieder ihren gesellschaftlichen Pflichten nachgehen können.

Die Eroberung Indiens durch die islamischen Völker bedeutete einen großen Kulturverlust,

von dessen Nachwirkungen die Hindus sich bis heute nicht erholt haben. Die Kulturzentren wurden zwar vernichtet, die Wissensfackel konnte man aber nicht ganz löschen. Durch Rückzug in die abgelegenen und für die Angreifer unzugängliche Gebiete wie den Himalaya, von Kashmir im Westen bis Assam im Osten, und auch in Indochina und Tibet hat man versucht, die zerbrochenen Teile der einmaligen Hochkultur zu retten. Die buddhistischen Mönche sowie die Brahmanen, die Träger der Erziehungsideale, wurden planmäßig verfolgt und wenn möglich vernichtet. Die Weite des Landes und die relativ geringe Zahl der Angreifer ermöglichten es jedoch nicht, das ganze Land unter Kontrolle zu bringen. Dies bot den Trägern der Tradition und der Gelehrsamkeit die Gelegenheit, in den abgelegenen Gebieten diese mehr oder minder unter schweren Bedingungen und Unsicherheit weiterzuführen. Die christlichen Missionare der ersten Generation in Indien wie Bartholomäus Ziegenbalg (1682-1719) bezeugten den weit gestreuten Einfluß des indischen Geisteslebens. Auch britische Zivilbeamten und Militärs, wie Brigade-General Alexander Walker (1764-1831), empfanden den tiefgreifenden Einfluss der Erziehung auf die Volkspsychie. Anfang des 19. Jahrhunderts, als das koloniale System weite Gebiete zu kontrollieren begann und die Konsolidierung des Regimes notwendig wurde, veranlasste die Regierung in allen Regionen Untersuchungen zur Bestandsaufnahme des einheimischen Bildungswesen. Diese Forschungen, die sog. „Surveys“ (Bombay 1820-1830; Madras 1823-1826; Bengalen 1835-1838 und Punjab 1849-1888) stellten in allen Regionen ein ausgefeiltes Schulsystem fest, das sich bis in die kleinsten Dörfer erstreckte. Es gab nicht nur Grundschulen, sondern auch Berufs- und Hochschulen. W. Adam bestätigt in seinem 1835 publizierten Bericht, dass allein in Bengalen und Bihar 100.000 Grundschulen, unterstützt durch die Dorfgemeinden, betrieben wurden. In Madras zählte man 12.498 Schulen mit 188.650 Schülern. Ähnliche Zahlen wurden auch in den Berichten über die anderen Regionen zitiert. Die Schulen waren offen für alle, die lernen wollten. Das neue von der Kolonialregierung eingeführte und forcierte Schulsystem vernichtete dann weitgehend die Spuren des alten Schulsystems. Die Spätfolgen sind der heutige marode Erziehungsapparat und das nicht funktionsfähige und sozial spaltende Schulsystem.

SKS

Übernahme von Stipendien

Die Vivekananda Schule ermöglicht bedürftigen Kindern aus der Umgebung den Schulbesuch durch die Vergabe von Stipendien. Da die Schule die Betriebskosten durch Schulgeld finanzieren muss, ersetzen die Stipendien die sonst fehlenden Einnahmen.

Zur Zeit betragen die Kosten für ein Kind im Jahr: Kindergarten € 25; Grundschule € 70; Mittelschule (Klasse 5 bis 8) € 90 und Oberstufe (Klasse 9 bis 12) € 185. Internat: Halb €250; Voll € 600.

Die Internatsgebühren beinhalten auch die Schulgebühren.

Die Übernahme eines Stipendiums gilt für ein Jahr; das Schuljahr beginnt am 1. April und endet am 31. März. Eine Überweisung des Betrages am Anfang des Schuljahres gibt dem Verein die Sicherheit, dass das bestimmte Kind weiter unterstützt wird. Wenn ein Kind in eine höhere Stufe steigt, wird den Sponsoren darüber berichtet.

Der Vorstand des Vereins arbeitet ehrenamtlich. Daher muss der durch die Stipendienaktionen verursachte Verwaltungsaufwand möglichst gering gehalten werden. Dennoch wird versucht, den Sponsoren über den Fortschritt des gesponserten Kindes zu berichten. Es können aber Verzögerungen auftreten wegen der Kommunikationsschwierigkeiten zwischen der Schule und dem Verein. In diesem Zusammenhang wäre eine E-mail-Adresse des Sponsors eine große Hilfe.

Das Stipendium ist als Spende steuerlich absetzbar.

Möchten Sie auch durch die Übernahme der Schulgebühren einem bedürftigen Kind helfen?

.....
(Bitte Formular ausfüllen und an den Verein zurücksenden)

Ich möchte einen Schüler/eine Schülerin der Vivekananda Schule mit dem folgenden Betrag pro Jahr unterstützen:

€ 25 € 70 € 90 € 185 / Internat € 250 € 600

(Namen und Anschrift)

Ich überweise den in Frage kommenden Betrag auf das Konto des Indischen Schulvereins, Sparkasse Bonn Nr.145.008.025 (BLZ 37050198).

Bankkonto für Überweisung innerhalb der EU: DE30 3805 0000 0145 0080 25 BONSDE33

(Telefon)

(E-mail)

(Unterschrift)

Eine Mitgliedschaft im Indischen Schulverein erleichtert die Arbeit des Vereins und ermöglicht es dem Vorstand, mit Hilfe der festen Einnahmen für die Zukunft zu planen und den Aufbau des Projekts voranzutreiben. Möchten Sie auch durch die jährliche Beitragsleistung von € 30,-(die zudem noch steuerlich abgesetzt werden kann) den Kindern helfen?

Ich trete dem Indischen Schulverein bei _____
(Name und Anschrift)

(Telefon)

(Unterschrift)

E-mail

Ich überweise einen Betrag von € 30 auf das Konto des Indischen Schulvereins, Sparkasse Bonn Nr.145.008.025 (BLZ 37050198).

Die Angabe Ihrer Anschrift bei Spenden dient dazu, Sie über den Verbleib Ihres Geldes und unserer Arbeit zu informieren. Indischer Schulverein e.V., Klausgarten 61, 53229 Bonn, Tel.0228-9483289 . www.indischer-schulverein.de
